

Fin de Chantier

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **23 (2010)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

JEDER UND JEDEM SEIN ZIMMER

Maienfeld, Lugnez, Landquart, Grono, Jenaz, Vella – im Kanton Graubünden sind etliche Altersheime im Bau oder gebaut. Eine Gesetzesrevision treibt diese dichte Folge an, denn nach ihr wird ein neuer Zahlungsschlüssel gelten. Den alten Menschen im Prättigau kommt sie zugute, sie können nun am Dorfrand von Jenaz ihre letzten Jahre in einem stattlichen Heim verbringen. Die Bewohnerinnen und Bewohner haben Freude an der zeitgenössischen Architektur: Sie ist hell, weit und an vielen Ecken gemütlich.

Im Innern gibt es überraschende Räume, Nischen und Flächen, wo die Alten in Gruppen oder für sich allein sein können. Sie können auch im Haus spazieren: Die grossen Flure sind für einen Rundumlauf mit Ausblicken über die Wiesen und auf die Strasse eingerichtet. Für die Rauchpause gibt es ein über vier Geschosse hohes Fumoir – das spektakulärste Raucherzimmer weit und breit. Wie genüsslich werden die Prättigauer dort ihre Toscani schmauchen. Die 64 Wohnschlafzimmer sind so komponiert, dass alle eine prächtige Aussicht haben. Sie sind sorgfältig eingerichtet, die Fenster so angeordnet, dass die Landschaft auch vom Bett aus gesehen wird. Und nahe am Sinn der Bewohner sind die Steine und Hölzer für den Innenausbau ausgesucht. Bemerkenswert sind die Aussenräume: Um das Haus wächst ein Garten mit Teichen, auf dem grossen Balkon ist ein Parcours für Bewohner eingerichtet, die Gedächtnis und Orientierung verloren haben und in eigenen Welten leben. Sie können ihre Kreise spazieren, ohne sich zu verirren und zu gefährden.

Das Altersheim zeigt, wie die Prättigauer Gesellschaft mit alten Menschen umgeht: Sorgfältig, grosszügig und solidarisch. Das überrascht. Denn das Bild dieses Tales ist anders, wenn wir nach Abstimmungssonntagen die Zeitung lesen. Dort erscheint es hartherzig, verschlossen und kleinlich. Geht es etwa um eine Verbesserung der IV, der AHV oder der Arbeitslosenkasse, so finden die Schwachen von Klosters bis Seewis kein Pardon. Laut trompeten die Helden der SVP in diesem Tal den Abbau von Staat und Solidarität und finden offensichtlich Gefolgschaft. Zu leise und zu ruhig sind die Stimmen der offenerzigen Bürger. Sie können künftig das Altersheim Jenaz als Beispiel aufführen, was Gemeinsinn gegen den schrillen Egoismus ausrichten kann. Damit das Altersheim ein guter Ort werden kann, werden Solidarität und Geld nötig sein. GA, Fotos: Ralph Feiner

ALTERSHEIM, 2009

Hauptstrasse, Jenaz GR

> Bauherrschaft: Flury Stiftung, Schiers

> Architektur: Allemann, Bauer, Eigenmann, Zürich; Nicole Eichenberger, Henning Hinrichsen

> Baurealisation: B + P Baurealisations, Zürich

> Bauleitung: Architekturbüro Tettamanti, Schiers

> Landschaftsarchitektur: Kuhn Truninger, Zürich

> Baukosten (BKP 1–9): CHF 26 Mio. (Kantonsbeitrag CHF 11,5 Mio.)

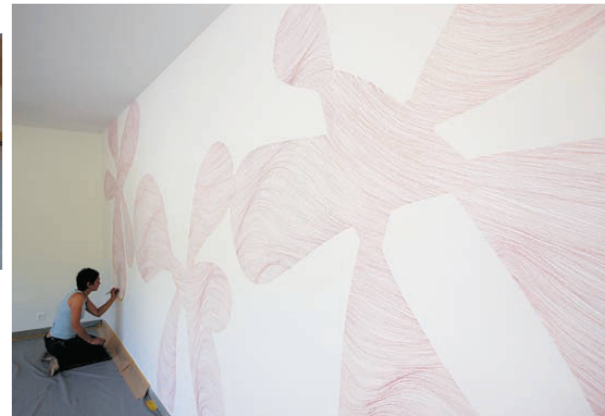
> Zahlen und Fakten: <http://connect.crb.ch>



^ Ein stattliches Heim, statt ein heimeliges Haus: das Altersheim am Dorfrand von Jenaz.

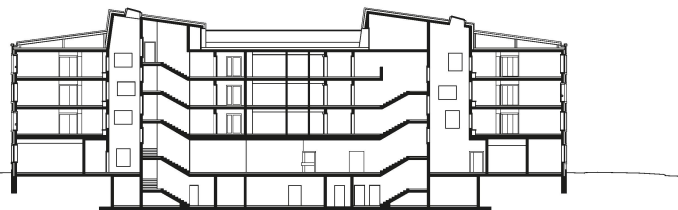


^ Nicht nur nach aussen, auch im Innern bietet das Haus spannende Ausblicke.



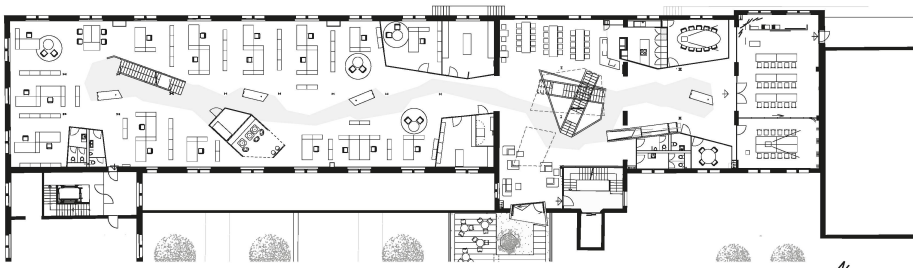
^ Evelina Cajacob zeichnet in den Loggien eine über drei Stockwerke reichende, feine rote Mauerzeichnung.

> Den beiden Treppen sind Lichthöfe zugeordnet, die Licht und Blickbezüge ins Haus bringen.



> Die Korridore bieten den Bewohnerinnen und Bewohnern ein vielfältiges Wegegeflecht.





^Der gezackte Weg ist das Rückgrat in den Büroräumen des Weltbild-Verlags in Olten.



^Das helle Grün setzt einen Farbakzent in die ehemaligen Fabrikräume.

✓Eine Treppenlandschaft verbindet die Geschosse miteinander.



AUFGEFRISCHTE GERBEREI

Mitte der Dreissigerjahre hatte die 1895 gegründete Gerberei Olten ihren Höhepunkt erreicht, 1966 stellte sie den Gerbereibetrieb ein. Anfang schaft Gerolag Schlagzeilen mit einer grandiosen Pleite; der Verantwortliche wanderte hinter Gitter. Tempi passati. Vergangenen Sommer öffnete das Gerolag Business Center in der ehemaligen Gerberei seine Türen, ein pulsierendes Gewerbezentrum mit Mietern von Wellness über Weinhandel bis Medien: In einem Gebäudeteil hat der Weltbild Verlag Schweiz seine Büros mit 120 Arbeitsplätzen eingerichtet. Der Architekt übernahm die Räume vom Generalunternehmer im Edelmetallbau; die stellenweise verstärkte Konstruktion des Altbaus bleibt sichtbar. Ein hellgrüner, gezackter Weg bildet das Rückgrat der grossen Räume, kreuzweise gegeneinander versetzte grüne Treppentläufe verbinden die Geschosse in einer grossen Öffnung. Lang gezogene FL-Leuchten hängen unregelmässig über dem grünen Weg, je nach Programmierung fliesst das Licht wie ein Fischschwarm durch den Raum. WH

BÜRONEUGESTALTUNG, 2009

Industriestrasse 78, Olten SO

> Bauherrschaft: Weltbild Verlag Schweiz, Olten

> Architektur: Architekturbüro Alfred Anker, Olten

> Büroeinrichtung: Gräub Office, Zürich

> Gesamtkosten: CHF 3,5 Mio.

> Zahlen und Fakten: <http://connect.orb.ch>

HARMONISCHE KLÄNGE

Ruggell, eine Gemeinde im Fürstentum Liechtenstein, hat seiner Dorfmusik, seinen Chören und den Jugendlichen der Musikschule ein eigenes Haus gebaut. Am Rande des Areals von Schulhaus und Gemeindesaal entwarfen Armin Benz und Martin Engeler einen markanten Betonkubus. Ein grosses Dach über dem Vorplatz verbindet den Neubau mit der bestehenden Anlage. Die Fenstermodulation verweist auf die besondere Aufgabe des Gebäudes: Hinter den lang gezogenen, rhythmisch angeordneten Bändern stehen im Innern speziell entwickelte, massive Schiebelamellen aus Holz, die sowohl dem Blendschutz als auch der Akustik dienen. Im Parterre und im Obergeschoss liegen die hohen Probesäle, im Zwischengeschoss die niedrigeren Unterrichtsräume, ausgekleidet mit versetzt angeordneten Eschenholzplatten. Der parallele Probestrieb von lauten Pauken und leisen Chören ist dank doppelter Ortbetonkonstruktion möglich – Schallbrücken wurden hier konsequent verhindert. RHG, Foto: Ralph Feiner

HAUS FÜR MUSIK UND GESANG, 2008

Nellengasse 47, Ruggell (FL)

> Bauherrschaft: Gemeinde Ruggell

> Architektur: Armin Benz, Martin Engeler, St. Gallen

> Verfahren: Wettbewerb

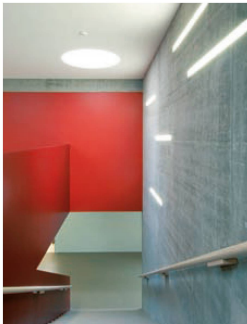
> Anlagekosten (BKP 1–9): CHF 7,95 Mio.

> Zahlen und Fakten: <http://connect.orb.ch>

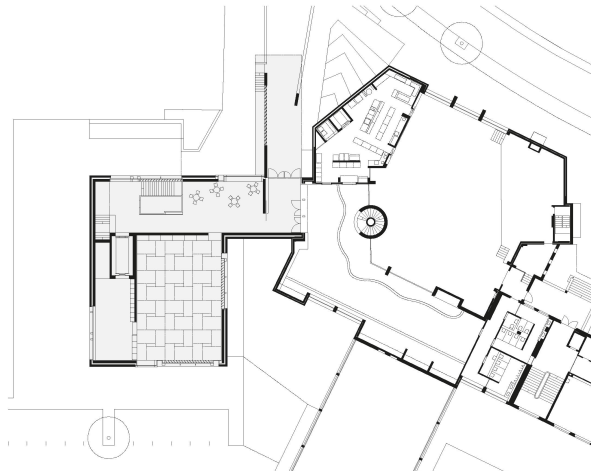


<Der Stolz der Dorfmusik, der Chöre und der Musikschule: Musikhaus Ruggell.

✓Das Musikhaus ergänzt die übrigen Gemeindebauten.



^Der Beton ist auch im Innern präsent, doch mit anderen Materialien und Farben ergänzt.



64/65 // FIN DE CHANTIER DER BLOCKMÄANDER

Basel hat kaum innerstädtische Landreserven. Die Erlenmatt, das 19 Hektar grosse ehemalige Areal der Deutschen Bahn (DB), ist darum eine Kostbarkeit. Aus einem Wettbewerb hervorgegangen, sieht das städtebauliche Konzept des Architekturbüros Ernst Niklaus Fausch vor, die Ränder mit Gewerbe, Dienstleistung und vor allem Wohnen zu bebauen, in der Mitte aber einen Park auszubreiten, der an den Erholungsraum Lange Erlen anknüpft. Blickfang des städtebaulichen Plans ist eine Figur am breiten, der Stadt zugewandten Eingang zum Areal: Eine eigentümliche Mischform aus Blockrand und Mäander sitzt selbstbewusst in der Mittelachse. Auf dem Plan wirkt sie künstlich und wenig nachvollziehbar.

Morger Dettli Architekten aus Basel gewannen den Architekturwettbewerb für die hier vorgesehene Wohnüberbauung und nahmen sich das Gebilde zur sportlichen Herausforderung. Mit Akribie entwickelten sie sechzig Wohnungstypen, die zahlreichen Kopfenden für grosszügige Flächen nutzend, die Wohnungen gekonnt um die vielen Ecken knickend, oft über zwei Geschosse führend oder zwei Fassaden verschränkend.

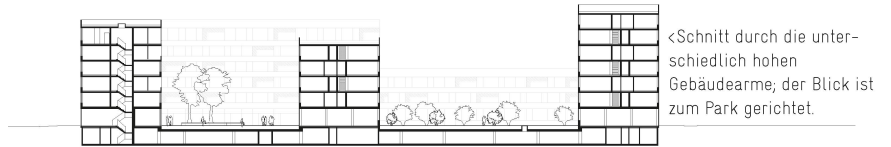
Jeder Wohnung gehört eine Loggia, mit mindestens 13 Quadratmetern haben alle Zimmer komfortable Grössen. Wohn- und Essbereiche sind vielfach ungewöhnlich geschnitten und da und dort knifflig zu möblieren. Linol- und Parkettböden unterstreichen die Wohnungscharaktere: vom loftartigen Zweizimmerreich bis zur Fünfstückermaisonette. Bei der Ausführung mit dem Generalunternehmen bewiesen die Architekten Beharrlichkeit, was dem «Erlentor» zu passabler Bauqualität verhalf; nur die knappen Treppenhäuser künden von den harten Bedingungen.

Fraglich ist Morger Dettlis Entscheidung, den niederen Zwischenarm am Park zu schliessen. Das städtebauliche Konzept sah ein offenes Erdgeschoss vor, das Innenhof und Park verbinden soll. Nun ist der Innenhof geschlossen und wirkt für eine rege Nutzung allzu intim. Sonst aber überzeugt der gebaute «Blockmäander»: Zur Stadt hin öffnet sich ein gut proportionierter Eingangshof, am Park schliesst er eine markante und klare Front und die unterschiedlichen Höhen bewegen die Silhouette. RM, Fotos: Ruedi Walti

WOHNÜBERBAUUNG ERLENTOR, 2009

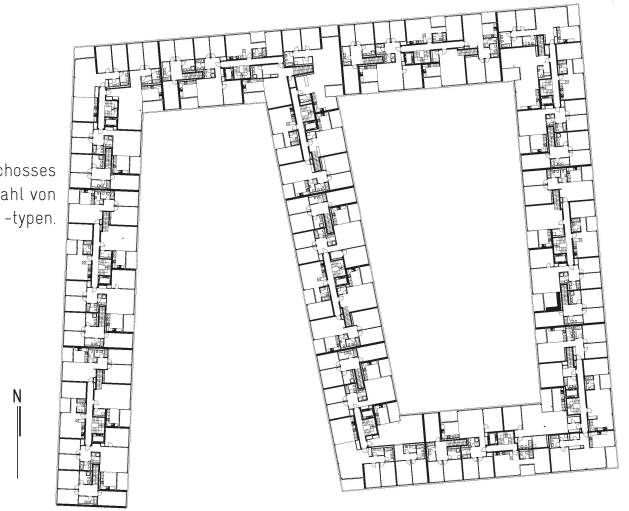
- > Baufeld B, Erlenmatt, Basel
- > Bauherrschaft: Pensionskasse des Bundes Publica, Bern
- > Städtebauliches Konzept: Ernst Niklaus Fausch, Aarau/Zürich
- > Architektur: Morger + Dettli Architekten, Basel; Fankhauser Immobilienentwicklung Reinach
- > Landschaftsarchitektur: Westpol Landschaftsarchitektur, Basel
- > Unternehmer: Marazzi Generalunternehmung, Bern
- > Auftragsart: Studienauftrag 2005
- > Anzahl Wohnungen: 240
- > Investitionskosten: CHF 100 Mio.

>Das Erlentor ist der erste fertige Baustein des geplanten Stadtquartiers Erlenmatt.

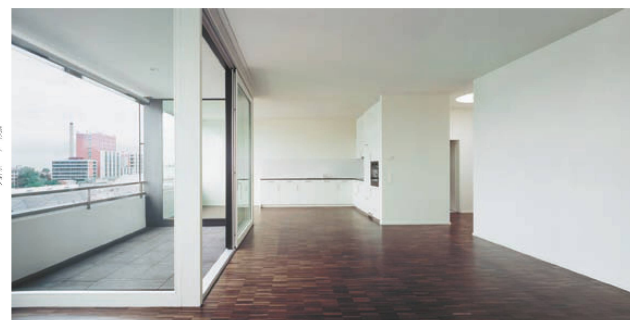


<Schnitt durch die unterschiedlich hohen Gebäudearme, der Blick ist zum Park gerichtet.

>Grundriss des 1. Obergeschosses mit einer Vielzahl von Wohnungsgrössen und -typen.



^Vorgehängter Klinker, helle Jalousien: eleganter Kontrast der Fassaden im Eingangshof auf der Stadtseite.



^Blick in den Wohn- und Essbereich einer 4,5-Zimmer-Wohnung mit Loggia. Im Hintergrund ist das Oberlicht über dem Entree sichtbar.

>In den Fenstern und der Fassade aus poliertem Inox-Stahl spiegelt sich die Umgebung der Berufsfachschule Visp.

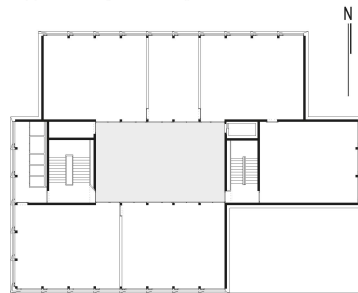


EIN KOMPAKTER KRISTALL

Die Berufsfachschule Oberwallis liegt hinter dem Bahnhof Visp siehe HP 3/08 in einem gemischten Quartier mit Wohnhäusern, Schulen und Gewerbe. Bonnard Woeffray architectes ergänzten die beiden bestehenden Gebäude aus den Sechziger- und Achtzigerjahren mit einem Neubau, der den Winkel zwischen den Altbauten zu einem Hof schliesst. Die Fassade aus poliertem Inox-Stahl und Glas gibt dem Haus einen eindrucklichen Auftritt und lässt es grösser scheinen, als es ist. Je nach Blickwinkel glänzt das Haus wie ein spiegelnder Kristall – oder dann verschwindet es beinahe im Himmel. Der innere Aufbau des Schulhauses ist einfach: Die Architekten ordneten die Räume in drei parallelen Schichten von nahezu identischer Breite. An der Fassade liegen die Unterrichtszimmer, der zentrale Raum ist gleichzeitig Verteilzone und Gruppenarbeitsraum. Farbige Gläser schliessen die einzelnen Bereiche voneinander ab – gleichzeitig trennend und verbindend, wie es dem pädagogischen Konzept entspricht. Die Gläser sind auch der einzige, dafür umso kräftigere farbige Akzent in dem von der Betonkonstruktion und den Aluminiumrahmen geprägten Gebäude. WH, Fotos: Hannes Henz



<Der zentrale Raum ist Erschliessung und Gruppenraum gleichzeitig.



<Effizient genutzt: der Grundriss eines Unterrichtsgeschosses.

ERGÄNZUNGSBAU BERUFSFACHSCHULE, 2009

Gewerbestrasse 2, Visp VS

> Bauherrschaft: Kanton Wallis, Dienststelle für Hochbau, Denkmalpflege und Archäologie

> Architektur: Bonnard Woeffray architectes, Monthey

> Fassadenplanung: Arteco, Chexbres

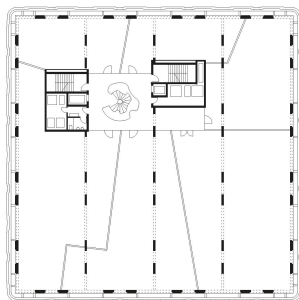
> Anlagekosten (BKP 1-9): CHF 12 Mio.

HARTER WELLENGANG IN BERLIN

Als «rares Beispiel für originelles Bauen in Berlin» lobte es der Tagesspiegel: «Labels Berlin 2» ist eine der ersten greifbaren Taten von Senatsbaudirektorin Regula Lüscher. Es setzt die politisch umstrittene und mittlerweile städtliche Reihe von Hauptquartieren der Musik- und Modedezene namens «Mediaspree» im tiefen Osten Berlins fort. Hinter den olivgrünen Betonschürzen der Fassade setzen sich die Sinuskurven in zwei unterschiedlichen Breiten im Tragwerk fort. Sie bilden in der umlaufenden Fassade wie auch frei stehend im Innern Bögen ohne strukturelle Stringenz, aber nicht ohne Reiz. Vertreter des Einzelhandels schreiten über eine zentrale Wendeltreppe zu den Showrooms – etwas eiernd, denn die Treppe ähnelt im Grundriss einer Aalto-Vase, die auf jeder Etage gedreht wird. Von dort blickt man durch Glas in die mit schrägen Wänden abgeteilten Räume verschiedener Modemarken. Nach einer Modenschau im Erdgeschoss fliesst der Schampus auf der Dachterrasse über der Spree und die Blicke schweifen über ein noch immer wildes Berlin. Axel Simon, Fotos: Christian Gahl



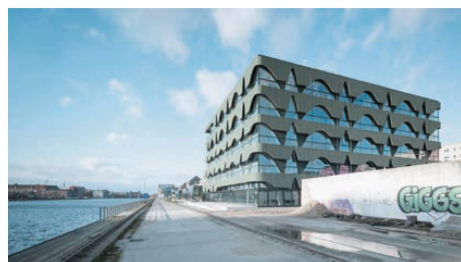
<Im Modezentrum Labels Berlin 2 haben verschiedene Labels ihre Showrooms eingerichtet.



>Die Treppe mit Aalto-Vasen-Grundriss erschliesst die Geschosse.



>Sinuskurven am Spreeufer.



MODEZENTRUM LABELS BERLIN 2, 2009

Stralauer Allee 12, Berlin (D)

> Bauherrschaft: Labels Projektmanagement, Berlin

> Architektur: HHF Architekten, Basel

66/67//FIN DE CHANTIER KLUG VERDICHTET

Verdichten ist nicht bloss im urbanen Kontext möglich. In der Zürcher Agglomerationsgemeinde Dietlikon lässt die Tochter im Garten des Elternhauses ein Heim für ihre Familie bauen. Das typische Einfamilienhaus aus den Sechzigerjahren erhält keinen Anbau, sondern ein markantes Gegenstück. Knicke in der Hülle des zweigeschossigen Holzbaus brechen seine strikte Form, die Fassade mit ihren Zedernlatten kontrastiert den hellen Verputz des Elternhauses. Die Holzelemente sind mit 24 Zentimetern Mineralwolle gedämmt, grosse Südfenster fangen Sonnenwärme ein. Den geringen Wärmebedarf deckt die Ölheizung im Nachbargebäude, dessen Dach zusätzlich gedämmt wurde. Sonnenkollektoren auf dem Neubau liefern Wärme für die Boiler beider Häuser. Christine Sidler, Foto: Bruno Helbling

HAUS S, 2008

Dietlikon ZH

> Bauerschaft: privat

> Architektur: Nimmrichter CDA, Zürich

> Holzbau: Hector Egger, Langenthal

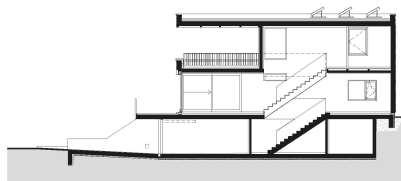
> Gebäudekosten (BKP 1-5): CHF 1 Mio.

> www.findepetrole.ch

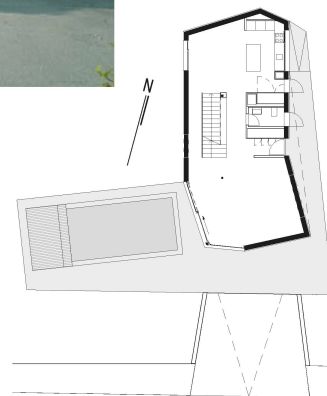
> Zahlen und Fakten: <http://connect.crb.ch>



^ Im Garten des Elternhauses: das Haus S in Dietlikon.



^ Der Schnitt zeigt, wie das Haus mit der Garage im Untergeschoss das Terrain ausnutzt.



∨ Der Wohn- und Essbereich liegt im Erdgeschoss, davor lädt ein Schwimmbecken zum Sommerbad.

NOTFALL IM NEUBAU

Spätestens seit den zahlreichen TV-Serien wissen wir, wie hektisch es in einer Notfallstation zu und her geht. Im Spital Frauenfeld wurde vor Kurzem die Notfall- und die Intensivstation in einen Erweiterungsbau verlegt, denn die alten Räume aus den Siebzigerjahren entsprachen nicht mehr den heutigen Anforderungen. Der Neubau bietet eine sorgfältig gestaltete Umgebung für die Patienten und das Personal. Die Technik bleibt im Hintergrund. Abgetrennte Behandlungszimmer wahren die Privatsphäre der Patienten, bedruckte Glasflächen in den Wänden bringen Licht in die Gänge und schaffen mit dem gelben Boden eine freundliche und entspannte Grundstimmung. In der Mitte der beiden Geschosse steht der mit Kunstharzplatten verkleidete Kern, in dem die Nebenräume zusammengefasst sind. Die Orientierung auf den Geschossen fällt leicht, dank dem dunkelbraunen Kern und weil vom Gang aus der Blick durch die Zimmerschicht nach draussen möglich ist. Manuel Joss, Fotos: Roger Frei, Jürg Zimmermann

Manuel Joss, Fotos: Roger Frei, Jürg Zimmermann

NOTFALL- UND INTENSIVSTATION, 2008

Pfaffenholzstrasse 4, Frauenfeld TG

> Bauherrschaft: Spital Thurgau / Kantonales Hochbauamt Frauenfeld

> Architektur: Schneider & Schneider Architekten, Aarau

> Spitalplanung: Steigerconcept, Zürich

> Landschaftsarchitektur: Appert & Zwahlen, Cham

> Bauleitung und Kostenmanagement: Demmel

Bauleitungen + Beratungen, Wägen

> Auftragsart: Projektwettbewerb im selektiven

Verfahren 2002

> Anlagekosten Anbau Ost (BKP 1-9): CHF 30 Mio.

> Gebäudekosten (BKP 2/m³): CHF 898.-



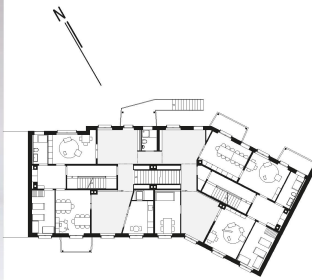
^ Das Spitalhochhaus erhielt zu seinen Füßen Gesellschaft von der Notfall- und Intensivstation.



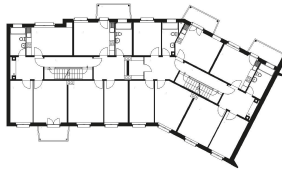
> Zumindest im leeren Zustand erinnert der Empfang in der Notfall- und Intensivstation des Spitals Thurgau in Frauenfeld eher an eine Hotelreception.

∨ Auch im Erdgeschoss ist der Platz effizient ausgenützt.





^Grundriss nach dem Umbau



^Grundriss vor dem Umbau.

<Fließendes Raumkontinuum: Die Garderobe ist auch Spielbereich und umgekehrt.

ZWEITER FRÜHLING

Novartis sorgt nicht nur mit einem exquisiten Arbeitsumfeld für seine Mitarbeiter, sondern auch für zukünftige Forscher und Forscherinnen. Gleich neben dem Campus baute das Unternehmen deshalb eine Kindertagesstätte. Sie besetzt das Erd- und Obergeschoss eines Wohnhauses aus den Vierzigerjahren. Wo sich vorher streng Zimmer an Zimmer reihte, tollten nun vierzig Kinder in lichten Räumen auf 500 Quadratmeter Kernesche herum. Für mehr Leichtigkeit und Weite kernte der Architekt die Räume um die beiden Treppenhäuser aus; diese führen weiterhin in die über der Kita liegenden Wohnungen. Neu verbindet eine einläufige Treppe das Oben und Unten. Ihre Position ist Steilpass für die neue Raumorganisation: Ein weitläufiges, türloses Raumkontinuum fließt darum herum und schafft überraschende Durchblicke. Der Architekt fasst Garderobe und Spielfläche zusammen, die Ruhe- und Wickelräume sowie Küchen, Büros und WCs sind in einzelnen Räumen untergebracht. Die Raumspanne zwischen Zelle und Halle erfüllt die Bedürfnisse der Kinder: Im Spiel- und Garderobebereich werden sie Bewegungsenergie los, in den Zimmern können sie konzentriert werken. Glastürelemente, Garderobenmöbel, Einbauschränke und Glasklampen konnte Ammann selbst entwerfen. hÖ

<KINDERTAGESSTÄTTE, 2009

Basel

> Bauherrschafft: Novartis, Basel

> Architektur: Mark Ammann, Zürich

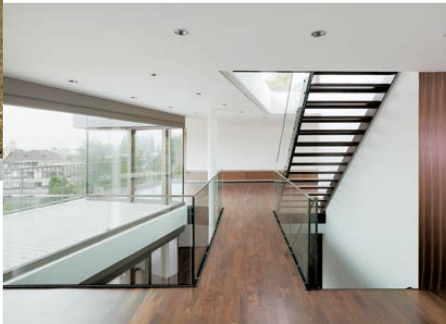
> Auftragsart: Direktauftrag, 2008



<Ein Monolith mit vielfältigem Innenleben: das Mehrfamilienhaus an der Moussonstrasse am Zürichberg.



^Ebene 5: das mittlere Geschoss der linken, das obere Geschoss der rechten Wohnung.



^Lichtdurchflutet: das mittlere Geschoss der dreistöckigen Wohnung.

EXKLUSIVER RUNDBLICK

Vom See über die Altstadt bis zum Üetliberg und ins Industriequartier geht die Aussicht – Zürichberg eben. An der Moussonstrasse, am Übergang vom grossmassstäblichen Hochschul- und Spitalquartier zum kleinteiligen Wohngefüge, hat Peter Felix anstelle eines baufälligen Hauses einen Neubau erstellt. Auf fünf Geschossen sind acht Eigentumswohnungen unterschiedlicher Grösse untergebracht, von der Zweieinhalbzimmer-Geschosswohnung bis zur Siebenzimmer-Maisonette über drei Geschosse. Die unregelmässig angeordneten Öffnungen in den Fassaden widerspiegeln die vielfältigen Grundrisse. Weite Loggien erweitern die ohnehin grosszügigen Räume und inszenieren den Blick über die Stadt. Die Fassade aus dunkel pigmentierten Betonelementen macht aus dem Haus einen Monolithen, der aus dem Terrain herauszuwachsen scheint. Der Innenausbau erfolgte nach den Wünschen der Wohnungseigentümer, wobei der Architekt sich möglichst auf wenige hochwertige Materialien beschränkte. WH, Fotos: Thomas Aus der Au

<MEHRFAMILIENHAUS, 2009

Moussonstrasse, Zürich

> Architektur: Peter Felix Partner, Zürich

> Zahlen und Fakten: <http://connect.orb.ch>



^Ebene 4: das Eingangsgeschoss der mehrstöckigen Wohnungen.

Hätten sie ihm zu Weihnachten doch nur einen Scheidungs-Gutschein der englischen Kanzlei Lloyd Platt & Company geschenkt. Dann wäre der Rosenkrieg zwischen ihm und seiner missgünstigen Ehefrau nicht derart eskaliert. Schade um die Wohnung. Nun muss die Versicherung übernehmen. Reuters, 17.12.09. Visualisierung: Felix Thaler. Er absolviert ein Praktikum bei DesignRaum in Winterthur. Unterstützt wurde er von den Gründern Christian Hungerbühler und Marcel Lienhard. DesignRaum visualisiert seit 2006 in verschiedenen Stilrichtungen für Architekten und Möbeldesigner. > www.designraum.ch



